

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Oberländer Wochen-Post. 1910-1919 1917

15.6.1917

Bezugsbedingungen samt Zustellung:
für Österreich K 6.—
ganzjährig K 3.—
halbjährig K 2.—
vierteljährig K 1.50

Oberländer

Bezugsbedingungen samt Zustellung:
für Deutschland K 7.—
für das übrige Ausland K 8.—
ganzjährig.

Wochen-Post

Geldsendungen (Bestellungen) und
Geldangelegenheiten sowie alle an-
deren Aufschriften sind zu richten an:
Verlagsanstalt Epsofia, Gesellschaft
m. b. H., Landeck.

Zeitung für die politischen Bezirke Landeck
und Imst.

Erscheint Freitag. — Niederschriften werden nicht zurückgesandt. — Einzelne Nummer 12 Heller.

Preisangaben und Annahme aller An-
zeigen außerhalb Tirol und Vorarl-
berg werden durch unser Anzeigenbüro,
Wien I., Wollzeile 16, schnellstens er-
ledigt.

Nr. 24.

Landeck, Freitag, 15. Juni 1917

16. Jahrgang.

Die Niederlage des Herzogs von Aosta.

(Vom I. u. I. Kriegspressequartier genehmigt.)

Am 23. Mai hob der italienische Generalissi-
mus die Schleier, die sein Handeln verdunkelt ge-
halten hatten: er führte einen Hauptschlag, dessen
größte Wucht gegen die Südhälfte der Karstfront
gerichtet war.

Der dritten italienischen Armee unter Füh-
rung des Herzogs von Aosta war die Ehre zuge-
dacht, den Durchbruch zu vollbringen und den Sie-
gespreis — Triest — zu erwerben. Während
zwei weitere italienische Armeen Mitte und Nord-
flügel der I. u. I. Sionzo-Armee anfielen, Ein-
heiten der königlichen Flotte, unterstützt durch eng-
lische Monitore, von der Wucht von Panzano aus
in den Kampf eingriffen, sollten dreifache Ueber-
legenheit an Fußvolk, übermächtige Artillerie so-
wie neuverwendete großkaliberige Minenwerfer
den Sieg des Herzogs und damit der italienischen
Sache zur Gewissheit machen. So wurden, um ein
Beispiel zu nennen, 2000 Geschütze nebst vielen
Minenwerfern zu 42-Zentimeter-Kaliber gegen
einen 2 Kilometer breiten Abschnitt der österrei-
chisch-ungarischen Stellung wirken lassen. Rauch
und Karststaubwolken überdeckten Freund und
Feind und Millionen von Steinplittern, von
Gefäßlos bis zur Nadelkopfhöhe, schwirren
durch die Lüfte; die so angefallenen Stellungen
wurden zermalmt und verschüttet. Nahezu bis
auf die Erde mußten die italienischen Krieger nie-
dergehen, um ihre Waffen den rechten Mann füh-
len zu lassen. Der rasende Feuerwirbel hatte die
Gegend verändert. Niemand fand sich mehr zu-
recht. Sob ein Windstoß dies alles verdeckende
Chaos von Elementen, erblickten die I. u. I. Ar-
tilleriebeobachter Gruppen feindlicher Offiziere,
wie sie Karten lasen, während dahinter Massen
italienischen Fußvolkes weiterer Befehle harrten.
Den schweren Stobamörsern bot sich so mehrmals
Gelegenheit, vernichtende Würfe abzugeben.

Damals gelang es aber dem Angreifer, den
Verleider nach und nach zurückzudrängen, bis
halbwegs Jamiano—Celo—Medeazza und süd-

wärts bis zum Meere. Hier aber boten Truppen
dem arg durcheinandergekommenen Angreifer, der
auf dem Karst gegen 40 Brigaden vorgeführt
hatte, entschiedenen Widerstand. Angriff und Ge-
genangriff hielten auf dem Südfügel bis 2. Juni
an; nebst schweren Verlusten büßte der Feind
hiebei insgesamt 164 Offiziere und 8000 Mann
an Gefangenen ein.

Während Italien den Sieg feierte, den nahen
Fall der Kiegestellung, der Hermada und damit
Triests, verkündete, leitete General Cadorna eine
Umgruppierung des Angriffsheeres ein, um zu
einem neuen vernichtenden Schlage auszuholen.
In dieser Verfassung traf ihn ganz unvorbereitet
der Gegenangriff des von ihm vermeintlich ge-
schlagenen I. u. I. Südfügel. Nachdem den 3.
Juni über verhältnismäßige Ruhe geherrscht hatte,
eröffnete mit Tagesanbruch des 4. Juni die I. u. I.
Artillerie kräftiges Feuer, dem kurz hernach der
Vorstoß der österreichisch-ungarischen Bataillone
folgte. Bis 7 Uhr früh waren die italienischen
Stellungen überrannt und zwei Stunden später
hatten die Angreifer schon in der befestigten Linie
Komaric—Glontra—Eisenbahn gegen Monfal-
cone—Gänge östlich von San Giovanni Fuß ge-
faßt: nur die Tunnel und Kavernen nordwest-
lich Giovanni, diesen Ort sowie den Abschnitt öst-
lich des Timavo bis zum Meere vermochte der
Feind noch zu halten, vornehmlich dank seiner Ma-
rinebatterien an der Stobhamündung, die Flan-
kenfeuer gestatteten. Um halb 10 Uhr vormittags
entstiegen der Ballone-Schlacht Massen italieni-
scher Infanterie, die, über die Trigonometriehöhe
208 gegen Osten zum Gegenstoß vorgeführt, im
Feuer der I. u. I. Geschütze verbluteten; der Rest,
Trümmer von 17 Regimentern, wurde gefangen.
Neue Massen führten schließlich hier einen stehen-
den Kampf herbei. Der Abend führte zur Er-
stürmung des Tunnels und Kavernen von San
Giovanni durch die österreichisch-ungarischen Trup-
pen. In einem Tunnel wurde ein großes italia-
nisches Feldspital erbeutet, im anderen Tunnel
erschossen sich ein italienischer Brigadegeneral so-
wie ein Regimentskommandeur, um der Gefan-
genahme zu entgehen. Die seit nachmittags an-
haltenden erbitterten Ortskämpfe in Giovanni

wurden nachts abgeschlossen, das Dorf erobert und
der Geländebesitz über die Straße bis an den Ti-
mavo vorgeschoben. Der erste Tag des Gegenan-
griffes hatte 6000 Gefangene eingebracht. Die
Italiener waren völlig überrascht, drei eben vor
der Tiroler Front eingetroffene italienische Briga-
den wurden vernichtet, die zur Retablierung schon
abmarschierten, neuerdings zum Kampf gezwun-
gen.

Die Nacht auf den 5. Juni brachte eine Reihe
italienischer Angriffe, um die Lage wieder herzu-
stellen; die österr.-ungar. Batterien ließen jedoch
den Feind nicht vorwärtskommen. In der Morgen-
dämmerung des 6. Juni begannen die Italiener
eine wütende Kanonade, der ein Massenstoß
eiligst zusammengeraffter Reserven folgte. Er
ging über Glondra mit Richtung auf Medeazza
und drang 800 Meter tief ein. Hier aber faßten
die Regimentsreserven den Feind zangenförmig
unter Feuer und nötigten alle Ueberlebenden zur
Waffenstreckung. Auf dem Nordflügel unternahm
der Feind, um den Süden zu entlasten, einen An-
griff um den anderen, bis in die Nacht hinein;
vergeblich. Auch ein bis in die Nacht hinein wäh-
render Vorstoßversuch aus den Niederungen west-
lich des Timavo am Meer vermochte die bedrängte
Lage des italienischen Südfügel nicht zu ändern.
Der Feind hatte am zweiten Kampftage gegen un-
sere, in festen Stellungen und Kavernen einge-
brachten Bataillone abermals schwere Verluste
erlitten. — Am 6. Juni, ebenfalls beim Morgen-
grauen, erstürmten kleinere I. u. I. Abteilungen
drei Höhenkuppen nordwestlich von Jamiano und
hoben die italienischen Besatzungen, 1600 Mann,
aus ihren Kavernen aus. Als der Feinde gegen
10 Uhr vormittags eine gewaltige Beschießung
aus allen Kalibern gegen diesen Raum eröffnete,
gab der Kommandant der Angriffstruppen, ein
Major, Befehl, die Kompagnien auf die feindab-
gekehrten Gänge der einen Kuppe 219 zurückzuzie-
hen; dort verblieb diese Abteilung bis heute hart
am Feinde. Versuche der Italiener, östlich Ja-
miano mit Massen durchzudringen, schlugen un-
ter großen Verlusten fehl. 30 Offiziere und 500
Mann verblieben dabei in unseren Händen.

Aus den Berichten der Truppen sowie aus den

„Drei Zinnen“-Aktion.

(Vom I. u. I. Kriegspressequartier genehmigt.)

Die fast täglich zur Durchführung gelangen-
den schneidigen Detailaktionen an der ganzen
Front unserer braven Tiroler Truppen bieten
zum Leidwesen der Italiener den untrüglichen
Beweis, daß — ungeachtet des monatlange
Stellungskrieges — Offensivgeist und Unterneh-
mungslust ungezmälert erhalten geblieben sind.
Die schlimmen Zeiten des letzten, so überaus har-
ten Winters sind nun auch in den Bergen über-
standen und neues, frischpulsierendes Leben regt
sich in der Natur und im Schützengraben.

Einen schönen Erfolg im Kleinkrieg hat in
jüngster Zeit das 3. T. I. zu verzeichnen gehabt.

Einem Bataillonsabschnitt des Regiments
gegenüber hatten sich seit Monaten die „Wel-
schen“ auf einem fast unzugänglichen, äußerst
zerklüfteten Felsmassiv — den Bal Grande-Tür-
men oder „Drei Zinnen“, wie sie von unseren
Truppen genannt wurden — eingenistet. Schuß-
distanz 500 Schritte, also eine wenig gemüthliche
Entfernung; überdies ermöglichte der Besitz die-
ses Stützpunktes dem Gegner nicht nur, mit sei-
nem fabernisierten Maschinengewehr alle Zu-
gangs- und Nachschubswege des Bataillons unter

wirksamstem Feuer zu halten, sondern gewährte
ihm auch volle Einsicht in einen benachbarten, im
Tale gelegenen Abschnitt der Stellung.

Dies durfte so nicht weitergehen, das Weipen-
nest mußte ausgehoben werden.

Am 17. Mai abends berief der Regimentskom-
mandant den den Abschnitt kommandierenden Ba-
taillonskommandanten sowie die zur Orientierung
nötigen Sektionskommandanten zu einer Bespre-
chung auf den Gejochsstandpunkt des Regiments-
kommandos, entwickelte dort den genau ausgear-
beiteten Plan und fixierte Zeit und Stunde. Die
Artilleriekommandanten waren bereits vorher ge-
nau instruiert worden.

Die „Rollen“ der einzelnen Teilnehmer wur-
den bestimmt, der Zeitpunkt ihres „Aufstehens“
festgesetzt, Minen- und Granatwerfer sowie In-
fanteriegeschütz als unentbehrliches „Requisit“ in
die Ausrüstung dieser für die „Welchen“ so un-
glücklich verlaufenden „Vorstellung“ aufgenom-
men. In der Nacht vom 18. auf den 19. Mai
sollte der Schlag geführt werden. Am 18. hieß es
„Freiwillige vor“, ein Ruf, der bei den Kaiser-
jägern nie umsonst ertönt.

Leutnant Franz Runge und Rabettaspirant
Müller sowie über 50 Mann meldeten sich sofort,
26 wurden benötigt, also muß das Los entscheiden,

damit die Zurückbleibenden in ihrer Ehre nicht
gekränkt sind.

Eine finstere Nacht bricht an, gut für uns,
schlecht für den Feind. Leutnant in der Reserve
Hans Bistrichan mit 6 Mann, begleitet von 2
Jägern mit Zielfernrohren, schleicht sich um 2 Uhr
morgens mit dem Infanteriegeschütz den mit Ge-
röll und Gestrüpp bedeckten Gang vor der eigenen
Stellung hinab und bringt sein Geschütz in Stel-
lung (Schußrichtung direkt in die Kaverne des
feindlichen Maschinengewehrs). Um 3 Uhr 15
Min. folgt ihm die Patrouille — vom Gegner
unbemerkt — in die Lauerstellung hinab.

Um 5 Uhr 5 Minuten setzt unsere brave Artil-
lerie ein, Schuß auf Schuß, Treffer auf Treffer,
vorzüglich unterstützt von unseren Minen-
und Granatwerfern, die dem Erbfeind den Aufenthalt
auf den „Drei Zinnen“ gründlich verleiden.
5 Uhr 30 Min. telefonische Bitte an die Artil-
lerie, das Feuer einzustellen, Minen- und Granat-
werfer dürfen noch ein bißchen weiter „spielen“.
5 Uhr 35 Min. ein schriller Pfiff und 5 Minuten
später ist die Patrouillenpibe von 5 Mann mit
„Gurra“ im feindlichen Graben. Der Rest der
Patrouille folgt sofort nach. Rasch werden in den
Kamin zwischen den Türmen ein paar Handgra-
naten geschleudert, dann hinunter, rechts und

Aussagen der Gefangenen geht hervor, welche ungemein schwere blutige Einbußen und welche Zerrüttung das Gefüge des italienischen Heeres in den Kämpfen des 4., 5. und 6. Juni erlitten haben. Ein gefangener älterer Offizier erklärte: „Daß ich nach Triest kommen werde, wußte ich; daß aber Cadorna nicht hineinkommt, ist ebenso gewiß.“ Und als die gefangen genommenen italienischen Regimenter auf dem Abtransport dem Kraftwagen des kommandierenden f. u. l. Generals begegneten, schwenkten sie ihre Stahlhelme und riefen: „Wir sind Viertausend, die anderen kommen nach!“ Das f. u. l. Armeekorps, das in den vorhergegangenen schweren Kämpfen 164 italienische Offiziere und 8000 Mann zu Gefangenen gemacht hatte, nahm binnen der drei Kampftage im Juni dem Feinde weitere 355 Offiziere und 10.770 Mann sowie insgesamt mehr als 200 Maschinengewehre und große Kriegsbeute ab. Vorbildliches Zusammenwirken von Infanterie, Artillerie und Fliegern, muster-gültige Einrichtung des Nachschubdienstes, wie treffliche Führung waren es, die es ermöglichten, der vielfach stärkeren Armee des Herzogs von Aosta eine schwere Niederlage zu bereiten.

„Erfüllten wir nur ein Begehrt der Bitten unserer vor Kampfbeginn brennenden Truppen,“ bemerkte ein Offizier des Stabes, „wir stünden längst jenseits des Isonzo, aber,“ fügte er lächelnd hinzu, „wir haben bisher nicht einmal unsere vordersten Reserven eingesetzt.“

So steht es mit den Italienern, vier Wochen, nachdem sie ihre große Offensive aufgenommen haben.

Kein Rargen und Zaudern!

Nachstehender Aufruf des niederösterreichischen Bauernbundes ist mit dem Ersuchen übermittelt worden, ihn in den Blättern der Verlagsanstalt Tyrolia veröffentlichen und mit einem Wort der Empfehlung begleiten zu wollen. Vom Herzen gerne komme ich diesem Wunsche nach. Der Aufruf ist so packend, jedes Wort drin so wahr, daß jede Beifügung die überzeugende Kraft des Aufrufes nur abschwächen würde. Ich kann die verehrten Leser, gleichviel welchen Standes, nur dringendst bitten, die ergreifenden Worte so aufzunehmen, als ob sie unmittelbar auch an die Tiroler gerichtet wären.

Dr. Emilian Schoepfer,
Landesausschuß-Mitglied.

Liebwerte Bundesmitglieder!

Unsere erbitterten Feinde haben zum letzten entscheidenden Schlage ausgeholt.

Aber auch diese letzte Hoffnung soll an dem eisernen Schutzwall unserer braven Truppen und dem unserer Verbündeten zuschanden werden!

Aber nur wohl ausgerüstete und gut gepflegte Truppen können auch weiterhin den furchtbaren Stürmen standhalten!

Zur Bekleidung und Verpflegung der Truppen, zur Beistellung neuer Kanonen, Gewehre

links gesichert, ein kurzes Handgemenge und schon erscheinen die ersten Gefangenen, 15 Mann, denen weitere folgen.

In einer Felschlucht zwischen den Türmen warten sie den Einbruch der Dunkelheit ab, um dann nach rückwärts abtransportiert zu werden. Langsam und zögernd setzt die italienische Artillerie mit dem Feuer ein, das sich erst in den Vormittagsstunden verstärkt und schließlich zum Trommelfeuer steigert, ohne uns jedoch nennenswerten Schaden zuzufügen. Der Handstreich selbst hatte uns nicht einen Mann gekostet. Um 5 Uhr nachmittags versuchte eine feindliche Abteilung von zirka 30 Mann die Felsstürme zurückzunehmen, wurde jedoch von Leutnant Runge und seinen braven Jägern durch Gewehrfeuer und Handgranaten glatt abgewiesen. Ein Offiziersaspirant und 56 Mann als Gefangene und 2 Maschinengewehre als Beute blieben in unserer Hand. Was an Material der schlechten Gangbarkeit wegen nicht abtransportiert werden konnte, wurde zerstört oder in die Schlucht hinabgeworfen.

Ohne Verluste, dank der außerordentlichen Geschicklichkeit und Schneid von Offizieren und Mannschaft, hat eine Handvoll Kaiserjäger dem Gegner einen wichtigen Stützpunkt abgenommen und nicht unbedeutende Verluste beigebracht.

Seit dem 19. Mai gibt es im Vorcola-Mtschnitt keine „Drei Binnen“ mehr, sondern die „Runge-Stellung“.

und Schießbedarf aller Art, ferner zur Versorgung der Schwer- und Leichtverwundeten wie auch zur Unterstützung der Familien der Eingekerkerten und zu tausend anderen Zwecken sind neue Milliarden erforderlich.

Unser geliebter Kaiser Karl I. ruft daher seine getreuen Völker zur Zeichnung der 6. Kriegsanleihe auf.

Auch in den trübsten Stunden, die in den letzten Jahrhunderten über Kaiser und Volk gekommen sind, haben die österreichischen Bauern ihre Vaterlands- und Kaiser-treue bewiesen!

In Hunderten von Schlachten und Gefechten hat der österreichische Bauernstand diese Treue mit Strömen Blutes besiegelt.

Zeigen wir nun unsere altbewährte Treue durch starke Beteiligung an der Zeichnung der 6. Kriegsanleihe! Unsere Angehörigen stehen im Felde — bleiben wir im Hinterlande nicht an Opfermut zurück!

Wir zeigen hiedurch zugleich unseren Feinden, daß wir fest und treu an der von unseren Vätern ererbten Scholle hängen, die nicht von habgierigen Feinden vernichtet werden soll! Zeigen wir den zahlreichen Feinden unsere feste Entschlossenheit, dem Vaterlande die Mittel zum letzten entscheidenden Kampfe zu bieten!

Ein Rargen und Zaudern würde den Krieg nur verlängern!

Machen wir unserem jungen Heldenkaiser, der in schwerer Zeit die Sorgen und Mühen seines erhabenen Amtes übernommen hat, die Freude, daß er möglichst bald die Mittel zur siegreichen Beendigung des uns aufgezwungenen Kampfes erhält.

Unsere 76.000 Mitglieder und allen österreichischen Landwirten rufen wir daher zu:

Zeichnet die 6. Kriegsanleihe — jeder einzelne soviel als möglich, in erster Linie bei den Raiffeisenkassen und bei den sonstigen Zahlstellen!

Heil und Sieg unserem jungen Heldenkaiser — und allen einen ehrenvollen und dauernden Frieden!

Die Kriegsbereignisse.

An der italienischen Front

hat sich das Kampfgebiet nun verschoben, indem die Italiener ihre Offensive an die Tiroler Front verlegten. An der Isonzofront hält die Ruhe an. Cadorna hat den Österreichern ein neues Zeugnis für ihren Sieg ausgestellt, indem er in seinem Berichte vom 7. ds. bemerkte, daß der Feind neue beträchtliche Streitkräfte von einem anderen Kriegsschauplatz herangeführt habe. Dieser Verschiebung schreibt also der italienische Führer seinen Mißerfolg zu. Cadorna hat, wie man sieht, einen bestimmten Kriegsschauplatz im Auge, von dem nach seiner Meinung die österreichischen Verstärkungen herbeigeht wurden. Welche Front er damit meinte, geht aus der veränderten Haltung des Feindes an der Südtiroler Grenze mit zweifelsohner Deutlichkeit hervor. Die Italiener, die dort fast ein Jahr lang ruhig gelegen waren, sind im Suganertal und im Gebiet nördlich von Asiago zur Offensive übergegangen. Wahrscheinlich haben sie am Isonzo die Anwesenheit solcher Truppenkörper festgestellt, die ihnen bisher in Südtirol gegenüberstanden und sie schienen hieraus den Schluß zu ziehen, daß die Südtiroler Grenze entblößt sei und darum die Zeit rasch ausgenutzt werden müsse, bevor der Gegner seine Umgruppierung bewerkstelligt habe. Der Schluß liegt nahe, wird sich aber dessenungeachtet als falsch erweisen, was schon die bisherigen Kämpfe beweisen.

Nach mehrtägiger heftiger Artillerievorbereitung warfen die Italiener am 10. Juni auf der Front zwischen Asiago und der Brenta ihre Infanterie in den Kampf. Nordwestlich Asiago gelang es den Italienern unter großen Opfern, in unsere Gräben einzudringen; am Abend war der Feind wieder völlig hinausgeworfen. Besonders hartnäckig wurde bei der Casara Zebio und im Gebiete des Monte Forno gerungen, wo der italienische Ansturm an der Tapferkeit steirischer Truppen zerschellte. Auch im Suganertal scheiterten alle Angriffe des Feindes im Geschützfeuer oder im Nahkampf.

Auch in den folgenden Tagen setzte der Feind die Angriffe fort, welche sich besonders gegen den Monte Forno und den Monte Chiesla und die Grenzhöhen nördlich davon richteten. Nach dem italienischen Berichte beeinträchtigten die Witterungs-

ungsunbilden die Stoßkraft der Truppen. Das ist immer der Fall, wenn Cadorna nichts ausgerichtet. Der Feind erlitt bei seinen Angriffen große Verluste, die besonders am Nordflügel seiner Angriffsgruppe sehr schwere waren.

An der Westfront

haben die Engländer ihre wiederholten Angriffe wieder mit großen Verlusten bezahlen müssen. Deutlich von Messines ritt sogar englische Kavallerie gegen die deutschen Linien an; aber nur mehr Trümmer davon kehrten zurück. Auch die Angriffe der Franzosen blieben ohne Erfolg, wo sie versucht wurden. Die Engländer sagen jetzt selbst, daß sie die Unterminierung des Wytschaetebogens schon seit einem Jahre betrieben. Diesen umfassenden Vorarbeiten verdankt der Feind zwar seinen Anfangserfolg, aber der Durchbruch ist gescheitert und künftig schwerer zu erzielen als zuvor. Die deutschen Berichtersteller äußern sich denn auch mit voller Zuversicht, daß der Feind in der tiefgegliederten deutschen Stellung sich verbluten werde. Einen stark ins Gewicht fallenden Vorteil für die Deutschen bildet der Umstand, daß der Feind die Siegfriedsstellung augenscheinlich für unangreifbar hält.

Am östlichen Kriegsschauplatz

und an der

Balkanfront

sind besondere Ereignisse nicht vorgefallen.

Der Luftkampf.

Die deutsche Heeresleitung meldet: In dem an gesteigerter Kampftätigkeit reichen Monate Mai haben auch die Luftstreitkräfte in ihren vielfältigen Aufgaben große Erfolge erzielt. Neben den Kampf- und Infanterie-Fliegern bewährten sich besonders die für die Feuerleitung und Beobachtung unentbehrlichen Artillerie-Flieger, deren Leistungen durch die Fesselballonbeobachter wertvoll ergänzt wurden. Wir verloren im Westen, Osten und auf dem Balkan 79 Flugzeuge und 9 Fesselballone. Von den abgeschossenen feindlichen Flugzeugen sind 114 hinter unseren Linien, 148 jenseits der feindlichen Stellungen erkennbar abgestürzt. Außerdem hat der Gegner 26 Fesselballone eingebüßt, weiter 23 Flugzeuge, die durch Kampfeinwirkung zur Landung gezwungen wurden.

Auch in der letzten Zeit haben die deutschen Flieger namhafte Erfolge erzielt. In vielen Luftkämpfen, vornehmlich an der flandrischen Front, sind 28, durch Abwehrfeuer von der Erde 3 feindliche Flugzeuge abgeschossen worden.

Ein italienisches Flugzeuggeschwader besetzte Turazzo mit Bomben. Mehrere Österreicher wurden getötet. Unsere Flieger schossen in Südtirol 2 italienische Flugzeuge ab.

Der Seekrieg

wird mit den U-Booten in gleich erfolgreicher Weise weitergeführt. Tag für Tag kommen die Meldungen über zahlreiche Versenkungen.

Ein beschädigtes deutsches U-Boot.

Von Spaniern eingebracht.

ab. Cadix, 12. Juni.

Ein spanisches Torpedoboot fand heute früh in der Nähe der Bucht von Cadix das deutsche U-Boot „U 52“, dessen Maschinen durch Kanonenschuß beschädigt waren, mit einer Besatzung von 20 Mann. Das U-Boot wurde in den Hafen von Cadix eingeschleppt. Es darf mit den Schiffen der Zentralmächte, die im Hafen Zuflucht gesucht haben, nicht in Verbindung treten. Da die Ausbesserungen mehr als zwei Tage dauern werden, wird das U-Boot interniert. Der deutsche Kommandant stattete den Behörden einen Besuch ab, der von diesen erwidert wurde.

Poincare vor dem Rücktritt?

Die Geheimverträge.

in. Haag, 14. Juni.

Pariser Meldungen berichten neuerdings über eine schwere Erschütterung der Stellung Poincares. Darnach wäre diese Erschütterung mit der Frage der Geheimverträge Frankreichs mit seinen Verbündeten eng verknüpft. Es scheint nämlich, daß Poincare auch mit der russischen provisorischen Regierung, und zwar zu jener Zeit, in der Miskufow Minister des Äußeren war, neue Geheimverträge abgeschlossen hat. Seit dem Sturz Miskufows sei die russische Regierung jedoch nicht mehr entschlossen, diese Geheimverträge

zu achten. Man hat in Paris nicht für unmöglich, daß Poincaré im Laufe der nächsten Wochen zurücktreten muß. Dann würde wahrscheinlich Ribot zum Präsidenten gewählt werden und ein Ministerium Fourgeois - Caillaux die Führung übernehmen.

Die Kriegsziele der Entente.

Kampf bis zur Herausgabe von Elsass-Lothringen.

16. Bern, 12. Juni.

Im englischen Unterhause wurde angeregt, die völlige Übereinstimmung Englands mit den in der Tagesordnung der französischen Kammer vom 5. Juni festgelegten Kriegszielen in Form einer Entschliebung auszudrücken. Auf die Zwischenfrage des Vertreters der Arbeiterpartei, Snowden, ob die Alliierten tatsächlich entschlossen seien, gleichgültig, was komme, den Kampf bis zur Herausgabe Elsass-Lothringens fortzusetzen, erhob der Ruf: Allerdings! Und ein Regierungsvertreter erwiderte, die Antwort sei: Absolut!

Die griechische Tragödie.

Die Erpressung der Abdankung. — Konstantin will in die Schweiz.

16. Athen, 12. Juni.

Agence Havas meldet: Montag vormittags hatte der Oberkommissar der Alliierten Jonnart mit dem Ministerpräsidenten Zaimis eine Unterredung, in der er namens der Schutzmächte die Abdankung des Königs und die Bezeichnung des Nachfolgers unter Ausschluss des Thronfolgers verlangte. Zaimis anerkannte die Uneigennützigkeit der Mächte, deren einziges Ziel die Wiederherstellung der Einheit Griechenlands auf Grund der Verfassung sei, erwiderte aber, daß ein Entschluß vom König erst am Abend nach Zutritt eines Kronrates, bestehend aus den ehemaligen Ministerpräsidenten, gefaßt werden könne. Nachdem Zaimis Jonnart den Brief mit der Annahme der Abdankung überreicht hatte, hat der ehemalige König die Absicht ausgesprochen, nach der Schweiz zu fahren.

König Alexander.

Der neue König der Hellenen, Alexander, ist der zweite Sohn Konstantins. Er ist am 20. Juli 1893 auf Schloß Tatoi geboren und bekleidete bisher die Stellung eines Hauptmanns im 1. griechischen Artillerieregiment. Während sein Bruder Georg, der eigentliche Thronfolger, wegen der wiederholten Bekundung seiner Sympathien mit den Mittelmächten vor der Entente keine Gnade gefunden hat, scheint er selbst, der wiederholt in Paris und London gewirkt hat, als ein dem Vierverband williger Gefolgsmann zu gelten.

Umtliche Rundmachungen.

Ausgabe des Karl-Truppenkreuzes. Ab 1. Juni wurde mit der Ausgabe der Karl-Truppenkreuze, und zwar zuerst an die Anspruchsberechtigten bei der Armee im Felde, und sodann an jene des Hinterlandes begonnen. Das Anlegen des Karl-Truppenkreuzes sowie des Bandstreichens hiezu ist nur den mit dem Karl-Truppenkreuz bereits dienstlich beteiligten Personen gestattet.

Zuwartebescheinigungen an Enthobene. Die im Sinne des Erlasses des Ministeriums für Landesverteidigung, Präz. 6200 XIV während der Durchführung der Ueberprüfungsaktion der Enthobenen verfügte allgemeine Verlängerung der Enthobungen bleibt bis längstens 31. Juli in Gültigkeit, sofern den Betreffenden nicht vorher eine individuelle Verständigung über die abweisliche Erledigung der Verlängerungsbitte, bezw. die Außerkräftsetzung der Enthobung überhaupt zukommt. Dieser Erlass bezieht sich sowohl auf die Dienstpflichtigen, wie auf die Landsturmpflichtigen, sowohl auf Gögisten als auch Mannschafspersonen, ausgenommen jene befristet Enthobenen, welche angewiesen sind, nach Ablauf der Enthobungsfrist direkt auf ihren Dienstposten bei der Armee im Felde einzurücken. Trotz dieser allgemeinen Enthobungsverlängerung ist die Ausfolgung einer individuellen Bescheinigung durch die zuständige Zivilbehörde an die in Betracht kommenden Personen (ist in Innsbruck schon durchgeführt) unter gleichzeitiger Verständigung

der militärischen Evidenzbehörden empfehlenswert. Ansuchen um Enthobungsverlängerungen, die allem Anscheine nach sachlich begründet sind und während der Meldepflicht nicht überreicht worden sind, sind, solange das Operat von der politischen Behörde noch nicht weitergeleitet wurde, anzunehmen und so zu behandeln, als ob sie bereits während der Meldefrist eingebracht worden wären. (Kriegsministerial-Erlaß Abt. 10, Nr. 132.242.)

Spitalskarten für Fahrpreismäßigung. Als Ausweisdokument bei der Inanspruchnahme von Fahrbegünstigungen auf den Eisenbahnen werden vom Kriegsministerium eigene Spitalskarten ausgegeben. Dieselben sind für Angehörige, die zum Besuch ihrer kranken oder verwundeten Armeangehörigen oder zu deren Beerdigung fahren wollen, als Legitimation zur Berechtigung für die Inanspruchnahme der Fahrbegünstigung den Bahnbehörden gegenüber bestimmt und sind, entsprechend ausgefüllt, beim Antritt der Reise anlässlich der Lösung der ermäßigten Fahrkarte am Schalter vorzuweisen. Die Karten erscheinen in blauer Farbe. Sämtliche Militär- und Landwehrsanitätsanstalten sowie die Krankenhaltstationen werden damit beteiligt werden. Die Rückseite der Karte ist vom Reisenden, dem Vordruck entsprechend, auszufüllen, von der politischen Behörde erster Instanz bestätigen zu lassen und sodann in dieser Form als Legitimation zu benutzen.

Die Bildnistafeln unbekannter Soldaten. Das gemeinsame Zentralnachweisbureau des Roten Kreuzes in Wien hat die 19. Bildnistafel mit Photographien und Personenbeschreibungen unbekannter Militär- und im Gefolge des Heeres befindlich gewesener Zivilpersonen versendet, die nun bei sämtlichen Bezirkshauptmannschaften, bei den Stadtmagistraten in Innsbruck und Bozen, beim Amtsverwalter der Stadt Rovereto und beim k. k. Polizeikommissariat in Trient zur Einsicht des Publikums ausliegen.

Liebesgaben sendungen an unsere Kriegsgefangenen in Russland. Die Hilfsstelle für Kriegsgefangene ersucht uns, folgendes mitzuteilen: Infolge der großen Unsicherheit des Postpaketverkehrs an unsere Kriegsgefangenen in Russland und der immer wachsenden Schwierigkeiten, kräftigende Lebensmittel im Inlande zu diesem Zwecke zu beschaffen, hat sich das Zentralnachweisbureau des Roten Kreuzes in Wien schon seit längerer Zeit bemüht, in einem neutralen Lande Nahrungsmittel zur Versendung an unsere Kriegsgefangenen zu sichern. Dank dem Entgegenkommen der königl. dänischen Regierung und des dänischen Roten Kreuzes ist es nach persönlichen Unterhandlungen gelungen, in Dänemark größere Mengen von Lebensmitteln, vornehmlich Milch und Schweinefleisch für Einzelsendungen an die Kriegsgefangenen zu sichern und die Ausfuhrerlaubnis hiefür zu erhalten. Es können nachfolgende Pakete, die in Dänemark beschafft werden, gesendet werden: Paketmuster 1, enthaltend 3 Dosen, à 1 Kilo Kondensmilch (K 16.50 ö. W.), Paketmuster 2, enthaltend 2 Dosen, à 1 Kilo fettes Schweinefleisch (K 25.50), Paketmuster 3, enthaltend 1 Dose, à 1 Kilo fettes Schweinefleisch und 1 Dose, à 1 Kilo Kondensmilch (K 18.— ö. W.) Paketmuster 4, enthaltend je 1 Dose zu je 1 Kilo Kondensmilch, fettes Schweinefleisch, Rindfleisch und 1 Dose zu 1/4 Kilo Butter (K 36.— ö. W.), Paketmuster 5, enthaltend Pfeisentabak und 1 Pfeife (K 12.— ö. W.) und Paketmuster 6, enthaltend Zigarren und Zigaretten (K 36.— ö. W.). Die Schwarten sind alle in gut verlöteten Dosen gepackt, so daß sie nicht verderben. Die Preise gelten für den nächsten Monat; sie können sich je nach der Valuta ändern. Pakete, deren Adressat bei der Ankunft des Paketes keine Adresse geändert hat, können nicht nachgeschickt werden, weil sie dann

Erinnerung

an die Einleitung der Bezugsgebühren für das erste Vierteljahr, bezw. Halbjahr oder ganze Jahr 1917, die im Vorhinein zu erlegen sind. Es wird höflich ersucht, beizeiten einzusenden, da sich Geldsendungen etwa 10 Tage unterwegs befinden. — Verlorene oder nicht erhaltene Erlagscheine ergänzt auf Mitteilung die Verwaltung jederzeit. — Bei nicht rechtzeitigem Bezahlen sind unliebsame Unterbrechungen unvermeidlich, auch kann die Nachlieferung der entfallenen Nummern mit der Roman-Fortsetzung — da nur ein kleiner Mehrvorrat gedruckt wird — nicht garantiert werden.

wahrscheinlich überhaupt verloren wären; diese Pakete werden an die bedürftigen Kriegsgefangenen des Lagers, bezw. der Arbeitsstelle verteilt. Die Bestellungen können sofort beginnen, da in Kopenhagen alles zum Versand bereit ist. Da nicht bekannt ist, wie lange wir von der dänischen Regierung die Erlaubnis zur Lebensmittelausfuhr haben werden, ist es von größtem Nutzen für die Kriegsgefangenen, daß von der Möglichkeit, ihnen Lebensmittel auf diese Weise zu senden, so schnell als möglich und in so reichem Maße als möglich Gebrauch gemacht werde. Die für die Pakete entfallenden Beträge sind an die Landeshilfsstelle für Kriegsgefangene in Innsbruck, Landhaus, durch Postanweisung einzusenden, auf welcher die genaue Adresse des Kriegsgefangenen anzugeben wäre. Alles Weitere besorgt die Landeshilfsstelle.

Ausdehnung des Spätlingsdienstes für eingeschriebene Briefe und telegraphische Postanweisungen. Nach den Bestimmungen der neuen Postordnung werde eingeschriebene Briefsendungen und telegraphische Postanweisungen bei den hiezu ermächtigten Postämtern auch außerhalb der Amtsstunden gegen die Entrichtung einer Spätlingsgebühr von 25 h für jede Sendung angenommen. In Durchführung dieser Bestimmungen wurde nun dieser Spätlingsdienst bei folgenden Post- und Telegraphenämtern in Tirol und Vorarlberg eingeführt: Innsbruck 1, Bozen 1, Meran, Trient 1, Bregenz, Feldkirch, Brigen 1, Franzensfeste, Hall i. T., Wörgl 2, Ruffstein 2, Landed, Rißbüchel, St. Johann i. T., Imst, Reutte, Bludenz, Dornbirn und Mezzolombardo. Die genannten Ämter wurden zur Annahme von Spätlingssendungen in dem Ausmaße ermächtigt, daß bei den Postämtern Innsbruck 1, Bozen 1, Meran u. Trient 1 außerhalb der gewöhnlichen Amtsstunden ununterbrochen sowohl telegraphische Postanweisungen, als auch eingeschriebene Briefsendungen und zwar bei den Ämtern Bregenz, Feldkirch, Franzensfeste, Wörgl 2 und Ruffstein 2 ununterbrochen, beim Postamt Brigen 1 aber an Sonn- und Feiertagen nachmittags, sowie an Wochentagen in der Zeit vom Schluß der Amtsstunden bis 10 Uhr nachts, bei den Postämtern St. Johann i. T. und Mezzolombardo täglich an Wochentagen vom Schluß der Amtsstunden bis 10 Uhr nachts, endlich bei den Postämtern Hall i. T., Landed, Bludenz, Dornbirn, Imst, Reutte u. Rißbüchel täglich an Wochentagen vom Schluß der Amtsstunden bis 9 Uhr nachts aufgegeben werden können.

Baumwollwaren und Wäsche. Die Handels- und Gewerbekammer Innsbruck teilt folgendes mit: Das k. k. Handelsministerium hat die Freigabe von weiteren 5 Prozent der laut Verordnung vom 31. August 1916 gesperrten Baumwollwaren und Wäscheforten für den Kleinverkauf verfügt. — Diese Ermächtigung gilt für die Periode vom 2. Juni bis 8. Juli und ist an nachstehende Bedingungen geknüpft: 1. An den einzelnen Verbraucher dürfen nicht mehr als höchstens 20 Meter oder ein halbes Dutzend Wäschestücke abgegeben werden. 2. Ueber die Verkäufe sind genaue Aufzeichnungen zu führen, in welche den Kontrolloren des k. k. Handelsministeriums jeweils Einblick gewährt werden muß. 3. Es dürfen keine höheren Preise verlangt werden als für die betreffenden Waren und Wäscheforten vor Erscheinen der Verordnung vom 31. August 1916 erzielt wurden. 4. Ausgenommen von dieser Ermächtigung zum Kleilverkauf sind jene Waren und Wäscheforten, für die eine Anbotzwangsverfügung erlassen ist.

Bezug von Gußbruch. Bisher durfte Gußbruch, der hauptsächlich in Graugießereien Verwendung findet, von außerhalb des Kriegsverbandes der Eisengießereien stehenden Verbrauchern frei bezogen werden. Da jedoch die einheitliche Versorgung der Gußbruchverbraucher und die einheitliche Preisstellung für Gußbruch durch die konkurrierende Eindeckung der außerhalb des Kriegsverbandes der Eisengießereien stehenden Betriebe Störungen erfuhr, wurde laut Mitteilung der Nordtiroler Handels- und Gewerbekammer in Ergänzung der Ministerialverordnung vom 31. Jänner d. J. nunmehr angeordnet, daß der Bezug von Gußbruch durch verarbeitende Betriebe jeder Art und die Abgabe dieses Materials an verarbeitende Betriebe jeder Art nur mehr durch Vermittlung des Kriegsverbandes der Eisengießereien stattfinden darf. Daher haben sich auch solche Betriebe, die diesem Kriegsverband nicht angehören, wegen Deckung ihres Bedarfs an Gußbruch an den Kriegsverband zu wenden.

Oberländer Nachrichten.

Von der Vinschgaubahn.

Die Abgeordneten Unterkircher, Siegele, Roggler und Genossen haben im Abgeordnetenhaus einen Antrag eingebracht, in dem es u. a. heißt:

Die Unzulänglichkeit der Brennerlinie für die Bewältigung des wirtschaftlichen Verkehrs zwischen Nord und Süd hat sich schon in Friedenszeiten erwiesen.

Darum ist im Tiroler Landtage bereits durch Jahrzehnte, so oft von Bahnrufen die Rede war, die Erbauung der Vinschgaubahn stets in erster Linie verlangt worden. Darum haben die Abgeordneten des Landes Tirol ohne Unterschied der Partei und Nation in den Landtagen von 1908, 1910, 1912 und 1914 einmütig die Erbauung der Vinschgaubahn, wie auch ihren Anschluß über den Fern nach dem deutschen Süden begehrt. Darum sind auch im hohen Abgeordnetenhaus wiederholt Vorstöße in dieser Richtung gemacht worden.

Auch die jeweiligen Eisenbahnminister haben 1905 und 1906 im hohen Hause namens der k. k. Regierung die Dringlichkeit der bezüglichen Vorarbeiten anerkannt und dieser Anerkennung gemäß die Detailprojekte für die Vinschgaubahn fertigstellen lassen und auch für deren Fortsetzung nach Norden im Staatsvoranschlag für 1908 bereits einen Betrag aufgenommen.

Die Notwendigkeit einer Eisenbahnlinie Nord-Süd durch den Westen Tirols für Heereszwecke und in strategischer Hinsicht wird der gegenwärtige Krieg gegen Oesterreich-Ungarn und Deutschland an der Südfront erwiesen haben. Es ist Zeit, daß den Petitionen, den Worten und Erwägungen die Tat folge.

Jetzt, wo es sich darum handelt vorzusorgen, daß der Verkehr vom deutschen Südwesten nach dem übrigen Süden nicht auf Rinnern wiedererlangen seinen Weg über die Schweiz nehme; heute, wo für die Neugestaltung unserer wirtschaftlichen Beziehungen nach dem gegenwärtigen Weltkriege die Vorberatungen mit dem in Treue verbundenen Deutschen Reiche stattfinden, erachten wir als ein Gebot der Dringlichkeit zu beantragen:

Das hohe Haus wolle beschließen:

Die k. k. Regierung wird aufgefordert, anlässlich der im Zuge stehenden Verhandlungen mit dem Deutschen Reiche betreffend die Neugestaltung von Oesterreichs wirtschaftlichen Verhältnissen nach dem gegenwärtigen Weltkriege, sich mit allem Nachdruck für die Herstellung einer Volsbahn vom deutschen Süden über den Westen Tirols nach dem übrigen Süden einzusetzen.

In formaler Beziehung wird beantragt, daß dieser Antrag mit allen nach der Geschäftsordnung zulässigen Mitteln raschestens der Verhandlung im hohen Hause zugeführt werde.

Wien, am 12. Juni 1917.

Spende. Der k. k. Bezirkskriechstand Landed spendete an Stelle eines Kranzes auf das Grab des Herrn Postmeisters Josef Müller für den Wehrmann in Landed 20 K.

Begräbnisse. Am 11. d. M. wurde in Landed mit zahlreichem ehrenwerten Geleite Herr Josef Werstgrasser zu Grabe getragen. Verstorbenen war früher k. k. Gendarmerie-Wachmeister in Ried und in den letzten Jahren Advokatskanzlist in Landed. Drei seiner Söhne sind beim Militär. — Am 12. d. M. wurde beerdigt die Lokomotivführers-Tochter Olga Schnegg, Schülerin der vierten Klasse. Die Schulkinder sangen ihrer früheren stimmbegabten Mitspielerin ein schönes Grablied.

Ein Vermißter vom Jahre 1914! Im November 1914 gerieten zwei Frlischer Familienväter, die Brüder Nikolaus und Johann Zangerl, in russische Gefangenschaft. Von Nikolaus traf die erste Nachricht am 9. Juli 1915 ein. Von Johann fehlte bis jetzt jede Nachricht. Nun kam eine Karte des Zentral-Nachweissbüros, Wien, 1. Bezirk, Fischerhof 3, mit dem Berichte, daß eine Dame vom „Roten Kreuz“, welche die Gefangenenlager Sibiriens besuchte, den Johann Zangerl im August 1916 in Troizkowsk (südöstlich des Baikalsees) getroffen habe. Ein großer Trost für seinen greisen Vater und seine junge Frau,

welche die Hoffnung auf ein Wiederauffinden nicht aufgegeben hatte.

Ein Grubenunglück im Bergwerke Tschirgant. Am 5. d. M. nachmittags wurden im Franz-Stollen des Bergwerkes am Tschirgant mehrere Sprengungen vorgenommen. Circa sechs Stunden später begab sich der Bergarbeiter Zanol in dem Glauben, daß sich die Pulvergase verzogen haben, in den Stollen, um eine Bohrgabel zu holen. Um in diesen Stollen zu gelangen, mußte der Mann vom Hauptschachte über mehrere Leitern in die Höhe steigen; ihm folgten der Arbeiter Köll und diesem kurz darauf der Förderer Rairz. Als letzterer im Stollen ankam, bemerkte er, daß dem Köll infolge der noch vorhandenen Gase die Sinne geschwunden seien und als er zur Hilfeleistung den Schußmeister Mark herbeiholte, war auch Zanol bereits besinnungslos. Rairz nahm nun den Köll und Mark den Zanol und trugen sie die Leitern herunter. In einer Höhe von 8 Metern verloren jedoch auch die Retter das Bewußtsein und alle vier Arbeiter sowie noch ein hinzugekommener fünfter stießen über die Leitern in den Schacht hinunter. Zwei anderen Arbeitern gelang es, die Abgestürzten und bewußtlos im Schachte übereinander liegenden Männer ins Freie zu befördern, wo sich alle mit Ausnahme des Zanol, welcher bewußtlos in die Wohnung getragen werden mußte, erholten. Sämtliche erlitten durch den Sturz verschiedene Verletzungen anscheinend leichterer Natur, Zanol scheint jedoch schwer verletzt zu sein, da er außer einem Rippenbruch eine klaffende Kopfwunde erlitt.

Ergebnislos. Die für den 4. Juni anberaumt gewesene freiwillige Versteigerung des „Gasthofes „Zur Post“ in Nassereith ist unterblieben, da kein Käufer erschienen war.

Primiz. Aus W e n n s schreibt man uns: Am 5. Juni feierte in Kaltenbrunn hochw. S. Franz X i n k von W e n n s seine Primiz. Zur stillen, aber doch so schönen Feier in der trauten Gnadenstätte Oberinntals hatte sich eine große Zahl von Andächtigen der Umgebung eingefunden. Obwohl der Herr Primiziant sich wegen der Kriegszeit jede Feierlichkeit verboten hatte, ließ es sich doch die Heimatgemeinde W e n n s nicht nehmen, ihm tags darauf einen feierlichen Empfang zu bereiten. Und sie tat dies in schöner, herzlicher Weise. Der hochw. Primiziant wurde wie üblich von der Geistlichkeit, der Gemeindevorstellung und den weißgekleideten Kinderchen begrüßt. Auch die nicht im Felde stehenden Musikkanten hatten sich schnell zu einer Musikkapelle zusammengefunden, um den Primizianten zu ehren, und es mutete einem gar seltsam und freudig an, nach solanger Kriegszeit die bekannten Klänge wieder zu hören. In der Mitte des Dorfes prangte auf schönem Triumphbogen die gelungene Jahreszahlenschrift 1917, welche die Gefühle der erfreuten Gemeinde am besten ausdrückt: Am Fronleichnamsfeste hielt der Primiziant das feierliche Amt als Nachprimiz und die Prozession. Der Gemeinde W e n n s hat der Diözese schon viele eifrig wirkende Priester geschenkt. Ein Umstand macht diese Primiz noch besonders bemerkenswert. Man weiß nicht, was man mehr bewundern soll, den Großmut und tiefgläubigen Sinn der Eltern, welche hiemit das einzige Kind dem Herrn zum Opfer gebracht haben oder den Opfermut des Herrn Primizianten, der seine innig geliebten Eltern verläßt und auf die schöne, ihm einmal zustehende Wirtschaft vulgo Luckstein verzichtet, um den nun doppelt bornenvoll gewordenen Beruf in der Seelsorge anzutreten.

Ein Langfinger. Im Laufe der letzten Tage sind dem Bauern Alois Gaid in Dorf bei L a n g e n f e l d aus seiner Geldtasche, welche er in seinem Schlafzimmer im Kleiderkasten hatte, 300 K spurlos verschwunden.

Ernteaussichten im Oberland. Die Regentage der letzten Zeit haben die Ernteaussichten bedeutend verbessert. Der Schaden war im Oberinntal durch die Trockenheit glücklicherweise noch nicht groß. In manchen Orten hat wohl das Getreide etwas gelitten und besonders die Frühjahrsaaten sind zurückgeblieben, aber größere Schäden dürften nicht viele zu verzeichnen sein, zudem sich noch manche Felder durch den eingetretenen Regen wieder erholen werden. Kartoffel und Tüpfen (Mais) stehen gut. Heu hätte es freilich mehr gegeben, wenn die Regenzeit früher eingesetzt hätte und für viele Wiesen, besonders an den Talhängen, kam der Regen bereits zu spät. Immerhin wird fast überall noch eine Mit-

telehrnte zu verzeichnen sein, die sich an günstigen Lagen zu einer sehr guten gestalten kann. Leider mußte die Heuernte vielerorts dadurch beeinträchtigt werden, daß wegen Futtermangel im Frühjahr das Vieh auf die Felder getrieben werden mußte und viele Viehbefitzer schon zeitlich einzumähen gezwungen waren. Das Obst steht im Oberinntal schön. Bei der Trockenheit begann wohl viel abzufallen, aber trotzdem tragen die Bäume noch überreichlich. Wegen des reichen Anlasses waren heuer die Raikäser glücklicherweise nicht in der Lage, alles aufzufressen, obwohl sie in Massen auftraten. Die Kirichen litten in manchen Orten allerdings sehr und wurden selbst zum Teil schon bei Beginn der Blüte von den Raikäsern vollständig vernichtet, besonders in den vom Walde entfernteren Obstgärten. Wenn die Witterungsverhältnisse weiterhin günstig bleiben, kann man im allgemeinen eine gute Ernte im Oberinntale erwarten.

Der Brand im Silzer Waldgebiet, über den der „Anzeiger“ kurz berichtete, wurde durch den starken Regen am 7. Juni endlich gelöscht, nachdem er fast eine Woche mehr oder minder stark angebauert hatte. Der heftig einsetzende Wind blies die Glut immer wieder von neuem an. Die lange Trockenheit hatte den Boden ganz ausgebräut; zum wirksamen Löschen fehlt derzeit die Mannschaft. So mußte man eben gedulden, bis Sankt Peter mit der Spritze am Brandplatz erschien. Der Rauch und zeitweilig auch das Feuer waren stundenweit im Umkreis zu sehen. Wie vielen Bränden der vorgetrige, langersehnte Regen vorbeugte, weiß Gott allein. Die Padofenhitze erzeugte eine unheimliche Feuergefahr.

Eine verdächtige Geschichte. Aus M ö h schreibt man uns: Am Fronleichnamstag kam nachmittags ein großer, elegant gekleideter Herr, den man für einen Fünfziger schätzte, zu vier Bäuerinnen, die keine Unterstützung vom Staate erhalten, beziehungsweise mit ihren Besuchen von der Bezirkshauptmannschaft Jmst abgewiesen wurden. Der Mann stellte sich als Vertreter oder Abgesandter der Innsbrucker Statthalterei vor, der seine freie Pensionistenzeit zur Verteidigung der wehrlosen Unschuld, besonders der verlassenen Bäuerinnen verwende. Zur Bekräftigung fuchtelte er mit einem beschriebenen Vogen Papier herum, ohne Lesen zu lassen. Er forschte jede Bäuerin genau aus und versicherte am Schlusse, er werde bald wieder etwas hören lassen. Verdächtig war, daß er einem zufällig anwesenden Gendarmeriehauptmeister ängstlich auswich. Verlangt hat er noch nichts, aber daß die Rechnung folgen wird, ist wohl kein Zweifel. Wenn der eine mit Tabakrezepten, die andern mit Wahrsagen Geld verdienen will, versucht eben ein Dritter auf einem neuen Weg sein Glück. Daß die Statthalterei einen Beamten zahlt und herum-schickt, die Handlungsweise der Bezirkshauptmannschaft Jmst zu kontrollieren, klingt überhaupt unglaubwürdig.

Kriegsanleiheversammlung in Pfaffenhofen. Auf den 10. Juni nachmittags berief Gemeinderat Seiser einige Vertrauensmänner der Umgebung ein behufs Besprechung der 6. Kriegsanleihe. Bei der Versammlung, die im Gasthof Gadl um halb 8 Uhr begann, besprach Direktor Ludeker von der Bauernspartasse die Kriegsanleihe, betonte ihre Sicherheit, die ebenso groß sei, wie die bei der Anlage des Geldes auf Grund und Boden, widerlegte sehr gründlich den kurzfristigen Einwurf, als verlängere die Kriegsanleihe den Krieg, mit dem, daß gerade das Nichtzeichnen den Krieg verlängere, indem bei einem erzwungenen Frieden vonseiten der Feinde nur um so härtere und länger drückende Bedingungen gestellt würden. Von den bisherigen Kriegsanleihen konnte er berichten, daß sie guten Kurs haben und sogar vom Ausland eifrig gekauft werden. — Der Vertreter des k. k. Witwen- und Waisenfonds erklärte noch die Kriegsanleiheversicherung, welche Gelegenheit gibt, sich oder andere auf eine bisher noch nie so günstig und einfach gebotene Art versichern zu lassen und zugleich eine große patriotische Pflicht zu erfüllen. Die Sache leuchtete so ein, daß von den Anwesenden sogleich einige Versicherungenstränge geschlossen wurden. Nach Beantwortung einiger Anfragen aus der Mitte der Teilnehmer war die lehrreiche Versammlung zu Ende und die Leute gingen befriedigt nach Hause.

Oberhofen, Oberinntal, 10. Juni. (W e r s c h i e d e n e s.) Bis 8. Juni sind bei der Raiffeisenkasse Oberhofen 26.000 K auf die 6. Kriegsanleihe ge-

zeichnet worden, die Kasse selbst beteiligte sich diesmal mit dem höchsten Betrage nämlich 100.000 K. Auch einige Kriegsanleiheversicherungen wurden abgeschlossen, andere sind noch im Zuge. — Durch die Hitze der vergangenen Tage hat hier das Kleinforn etwas gelitten und an manchen Plätzen das Feuer. — Die Fronleichnamsprozession konnte heute wieder unter Gesang abgehalten werden, die nächste hoffentlich auch unter Klang. Besonders schön und geschmackvoll waren die Evangelienaltäre geziert.

Es dauert ihm zu lang. Aus Ziri wird uns unter dem 6. Juni mitgeteilt: Ein aus dem Innsbrucker Kriegsgefangenenlager entworfener Russe hielt sich seit einiger Zeit dahier in den Wäldern auf und wollte, wie er selbst sagte, gelegentlich in die Schweiz entfliehen, da ihm die Internierung zu lange dauere. Dem Gendarmeriewachmeister Alois Thöni gelang es aber, ihn einzufangen.

Ausferner Nachrichten.

Hoher Besuch. Vor einigen Tagen traf mit dem Frühzug Prinzessin Theresia von Bayern, die Schwester des Königs von Bayern, hier ein. Sie hatte durch mehrere Wochen im Schlosse Hohenschwangau Aufenthalt genommen und trat nun die Rückreise nach Lindau mittels Wagen von Reutte aus an, um das schöne Tannheimer Tal mit dem schönen Wilsalp-See zu besuchen. Ihre Hoheit wurde am Bahnhofe vom Leiter der Bezirkshauptmannschaft, Dr. Peer, empfangen und bestieg nach kurzem Aufenthalt den bereitgestellten Wagen. In Tannheim wurde ein mehrstündiger Aufenthalt zur Fahrt nach dem Wilsalp-See genommen und Johann die Reise über Schattwald nach Hinderlang fortgesetzt. Ihre kgl. Hoheit macht seit Jahren mit Vorliebe Ausflüge in das schöne Ausferner Gebiet und besuchte erst vor wenigen Tagen den in nächster Nähe von Reutte lieblich gelegenen Frauen-See.

Kriegsanleihe. Der Abschluß des ersten Termines der VI. Kriegsanleihe brachte der Marktgemeinde Reutte ein vorzügliches Resultat, indem 252.800 Kronen gezeichnet wurden, wovon folgende zu erwähnen sind: Marktgemeinde Reutte 100.000 Kr., Raiffeisenkassenverein 20.000 Kr., Frl. Martina Schretter 10.000 Kr., Witfrau Josefa Rudig 8500 Kr., Sprenger Martin, Privat, 7000 Kr., Hornstein Joh. sen. 6500 Kr., Hornstein Eduard 6000 Kr., Witfrau Anna Wagner, Privat, 5000 Kr., Witfrau Kathi Huter 5000 Kr., Professor Reiser 4000 Kr., Notar Dr. Hauschild 3000 Kr., Frau Berthold, Baumeistergattin, 3000 Kr., Bürgermeister Müller 2500 Kr., Gendarmeriewachmeister Senatin 2500 Kr., Apotheker Joh. König 2500 Kr., Mehgermeister Max Rothlehner 2500 Kr., Sekretär Philipp Singer 2500 Kr., Hausbesitzer Oberkärzer Lauterbach 2000 Kronen, Schulinspektor Knittel 2000 Kr., Josef Pöhler, Haus- und Gutsbesitzer 1500 Kr., Gemeinderat Johann Strele 1000 Kr., Gemeindevorstand Jakob Jasser 1000 Kr., Eheleute Johann Angerer 1500 Kr., Werkmeister Anton Schuster 1000 Kr., Finanzw.-Oberkommissär Kreper 1000 Kr., Bäckermeister Alois Wind 1000 Kr., Frau Wöhlmeister 1500 Kr., Steuerassistent Ruepp 1000 Kr., Gemeinderat Zitt 500 Kr., Frl. Josefa Schweigl 400 Kr. usw.; außerdem wurden 16.300 Kronen noch bei der Raiffeisenkasse von Privaten und 15.000 Kronen bei der Centralbank gezeichnet. Gewiß ein schöner Erfolg der Werbetätigkeit.

Beide Fronleichnamsprozessionen am Donnerstag 8 Uhr früh nach dem feierlichen Hochamte von der Pfarrkirche in Breitenwang, als auch Sonntag nachmittags nach der feierlichen Vesper von der Klosterkirche in Reutte ausgehend, waren, vom Wetter begünstigt, sehr feierlich, so gut man es unter den gegenwärtigen Verhältnissen verlangen konnte. Sängerkorps, Musik u. Veteranenverein trugen zur Verherrlichung derselben wesentlich bei. Am Donnerstag war bisher immer der Beamtenkörper vertreten, während bei letzterer nur Herr Amtsleiter Dr. Peer und Herr Schulinspektor Knittel mit der Marktgemeindevorstellung vertreten waren.

Die Benagelung des Wehrschilbes an der hiesigen Volksschule ist nun vollendet und hat selbe

die schöne Summe von 126 K 68 h eingebracht, die sich auf die einzelnen Klassen wie folgt verteilt: 4. Klasse Knaben K 30.68; 4. Klasse Mädchen K 15.20; 5. Klasse K 38.10; 4. Klasse K 26.40 und 3. Klasse K 21.30. Die Wehrschilde sind ein schöner Schmuck eines jeden Schulzimmers und ein bleibendes Andenken an die Opferwilligkeit der Kinder auf der Rückseite eines jeden Schilbes befinden sich die Namen aller Kinder und Lehrpersonen, die Nägel einschlugen. Die Vorderseite trägt neben dem Adler in Eisen, die Jahreszahl und Klassennummer.

Militärische Arbeitskräfte. An die Gemeindevorstellungen erging seitens der k. k. Bezirkshauptmannschaft ein Rundschreiben, in welchem auf die Beistellung von Arbeitskräften durch die Heeresverwaltung hingewiesen und darauf aufmerksam gemacht wird, daß Anmeldungen sogleich bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft Reutte einzubringen sind. Die Reisekosten werden von der Heeresleitung bestritten, während die Parteien verpflichtet sind, für angemessene Verpflegung und Schlafstelle zu sorgen und 1 Krone pro Mann und Tag an die Mannschaft zu zahlen, sowie am Schlusse 25 Heller pro Mann und Tag Montursbeitrag an die Bezirkshauptmannschaft abzuführen.

Vom Wetter. Endlich hat der längst ersehnte Regen in den letzten Tagen ergiebig eingesetzt. Die bisher andauernde Trockenheit hat bedeutenden Schaden an Felder, Wiesen und Weiden verursacht und war es höchste Zeit, daß ein Umschlag eingetreten ist, der uns nun vor einer großen Katastrophe noch rechtzeitig bewahrte. Die Kartoffel zeigen sich recht schön, die Weiden und Wiesen können sich nun wieder erholen und auch das Vieh kann nun bald zur Gänge auf die Alpen aufgetrieben werden — wenn das Alpersonale endlich beurlaubt wird — leider stehen heute noch einige aus.

Aufgedeckter Dieb. In letzter Zeit kamen hier und in der Umgebung mehrere freche Diebstahle vor, ohne des Diebes habhaft zu werden. So wurde bekanntlich dem Postamtsdiener Jos. Pragmair ein Fahrrad am helllichten Tage vor dem Postamt entwendet, der Firma Gg. Schretter in Wils Geselchtes von einem ganzen Schwein usw. Endlich hat es sich herausgestellt, daß dieser Dieb ein 18jähriger Bursche namens Schönherr von Lechaschau ist, der so manches noch auf seinem schlechten Gewissen hat und der gerechten Sühne wartet.

Ein alter Veteran. Am 12. ds. Mts. traf von Hall aus an den Veteranenverband und Bürgermeister Müller die Trauernachricht ein, daß das Mitglied Joh. Besendorfer, pens. Gerichtsdieners und Mitgründer des Veteranenvereins Reutte, im Alter von 86 Jahren gestorben ist. Bei dem am Donnerstag nachmittags stattgefundenen Begräbnisse in Hall beteiligte sich eine Deputation obgenannten Vereines unter eigener Führung des Vorstandes. Er ruhe in Frieden!

Blißschlag in ein Haus in Tannheim. Am 8. Juni schlug während eines heftigen Gewitters der Bliß in das Haus des Andreas Nief im Weiler Schmieden und streifte dabei dessen Tochter, die einen Nervenschlag erlitt und durch einige Stunden das Gehör verloren hatte, sich aber glücklicherweise wieder erholte. Gezündet hat der Blißstrahl nicht, wohl aber Dach und Hinterwand des Hauses beschädigt.

Zeichne 6. Kriegs-Anleihe

Volls- und Landwirtschaft.

Die rechtzeitige Instandsetzung landwirtschaftlicher Geräte und Maschinen. Von zuständiger Stelle wird uns mitgeteilt, daß seitens des k. u. k. Kriegsministeriums alle Vorkehrungen getroffen sind, um Schmiede, Wagner und Maschinisten rechtzeitig zu entheben, bezw. zu beurlauben, um sie für die notwendigen Arbeiten verfügbar zu machen. Es ist nun notwendig, lange vor Ingebrauchnahme der Geräte und Maschinen (gegenwärtig im Hinblick auf die Ernte), auf deren Instandsetzung die größte Aufmerksamkeit zu lenken. Nur wenn möglichst viel Zeit zur Verfügung steht, kann der Mangel an Arbeitskräften, die für diesen Zweck zur Verfügung stehen, einigermaßen ausgeglichen werden. Es ist daraus zu ersehen, daß die Behörden bestrebt sind, alles zu

tun, um die Verrichtung der landwirtschaftlichen Arbeiten zu fördern und in jeder Hinsicht zu unterstützen. Es ist selbstverständlich, daß nicht so viele hierfür entsprechende Arbeitskräfte vom Militärdienst freigemacht werden können, um sozusagen im letzten Augenblicke erst alle Reparaturen und anderen Instandsetzungen der landwirtschaftlichen Geräte und Maschinen in kurzer Zeit durchzuführen, sondern daß die zu leistende Arbeit so eingeteilt werden kann, daß die zu dem Zwecke entbundenen oder beurlaubten Schmiede, Wagner und Maschinisten nacheinander alle notwendigen Arbeiten ausführen können. Deshalb ist es dringend erforderlich, daß alle Landwirte umgehend ihre zu den heurigen Arbeiten, insbesondere für die Ernte und deren Verarbeitung notwendigen Geräte und Maschinen genau besichtigen und auf Fehler oder Mängel untersuchen, damit sie dann ehestens auch von den zu diesem Zwecke vom Militärdienst entbundenen oder beurlaubten Arbeitskräften zur Instandsetzung übergeben und diese auch zeitgerecht fertiggestellt werden kann.

Verbot des Verfütterns von grünem Getreide. Schon im Jahre 1915 wurde die Verfütterung von grünem Getreide bei strenger Strafe verboten. Das Volksernährungsamt erinnert gegenwärtig neuerdings an dieses Verbot und die auf Uebertretungen gesetzten, äußerst strengen Strafen.

Das Saccharin und dessen Verwendung in der Obstverwertung. Einstweilen ist wegen Zuckerknappheit das Saccharin in Oesterreich monopolisiert, also das Verkaufsverbot aufgehoben. Allerdings ist im Verlaufe eine große Zurückhaltung zu bemerken und erscheint es bis heute der Allgemeinheit wenig zugänglich. Wer nun im glücklichen Besitze von Saccharin ist, soll dies auch zweckmäßig verwenden. Soweit wie möglich soll Saccharin für Kaffee, Tee, Mehlspeisen und Kompotte verwendet und der hiedurch ersparte Zucker für das Einsieden von Obst verwendet werden. Für Einsiedezwecke hat das Saccharin nur geringe Bedeutung, da es die Konservierende und produktvermehrnde Wirkung des Zuckers nicht besitzt und sich bei Wein nicht in Alkohol und Kohlensäure umwandelt. Es hat nur verflüchtende Wirkung, besitzt keine Nährkraft und hat mit dem Zucker nichts gemein. Saccharin darf in Flüssigkeiten oder Kompotte nicht mitgekocht werden, es schmeckt dann bitterlich und unangenehm. Es darf also erst nach dem Kochen beigemischt werden. Bei der Obstkonservierung kann das Saccharin vorwiegend nur für Dunstobst in luftdicht abschließenden Gläsern und für Fruchtstücke verwendet werden, falls für die Lösung der nötigen Zucker fehlt. Wenn Dunstobst erst direkt beim Verbrauch verflücht wird, so läßt die Feinheit zu wünschen übrig, da die Lösung die Früchte nicht durchziehen kann. Es darf aber dann nur auf 75 bis 85 Grad Celsius aber die doppelte Zeit sterilisiert werden. Bei Früchten, welche sich verhältnismäßig leicht konservieren, wie Johannisbeeren, Preiselbeeren, Heidelbeeren und Jwetischen, andererseits aber verhältnismäßig viel Säuren besitzen, kann, um Zucker zu sparen und doch die nötige Süße zu geben, halb Zucker und halb Saccharin verwendet werden. Letzteres darf jedoch erst dem fertiggekochten Produkte beigegeben werden. Da Saccharin den 110-, 350- und 450fachen Süßwert des Zuckers besitzt, sei man sparsam mit der Zugabe, damit das Produkt nicht widerlich süß schmecke. Säfte können ohne Zucker sterilisiert und beim Verbräuche verflücht werden.

Von den Preisprüfungsstellen. Der k. k. Statthalter in Tirol und Vorarlberg hat zu Stellvertretern des Vorsitzenden der Preisprüfungsstellen ernannt: Bei der Prüfungsstelle in Innsbruck k. k. Hofrat a. D. Karl Bernitzky und Karl Emmerich Hirt, Vorstand der Filiale der Oesterreichisch-ungarischen Bank; bei der Preisprüfungsstelle in Bozen den k. k. Senatspräsidenten a. D. Paul Freih. v. Wiegeler in Gries bei Bozen und den k. k. Oberlandesgerichtsrat a. D. Titus Felicetti in Bozen; bei der Preisprüfungsstelle in Trient den k. k. 1. Staatsanwalt i. R. Julius v. Tecini in Lavis und den k. k. Gewerbeinspektor Otto Crion in Trient sowie bei der Preisprüfungsstelle in Feldkirch den k. k. Finanzrat Oswald Huber in Feldkirch.

Gemüsefesslinge. Die vom k. k. Amt für Volksernährung autorisierte Gemüse- und Obstverjüngungsstelle in Wien, 1. Bez., Rohmarkt 1, erteilt jene Landwirte und Gärtner, welche über abgebbare Gemüsefesslinge verfügen, ihr dies te-

legographisch oder schriftlich unter Angabe der Sorten und der Preise bekanntzugeben. Die Gemüse-Obst-Stelle ersucht, die Angelegenheit als äußerst dringend zu betrachten, da in manchen Gegenden Gemüseschlinge beim letzten Spätfrost vernichtet wurden, wodurch weite, bereits für Gemüsebau vorbereitete Bodenflächen unbesetzt bleiben würden, während an anderen Orten überflüssige Gemüseschlinge weggeworfen werden.

Die Verwendung von Benzoesäure als Konservierungsmittel beim Einsieden von Obst. In normalen Zeiten, wo uns genügend Zucker zur Verfügung steht, wird eine erfahrene und auf die Gesundheit der Familie bedachte Hausfrau als bestes und einziges Konservierungsmittel nur Zucker verwenden. Wir erhalten dadurch das wohlgeschmeckendste und gesündeste Produkt. Infolge der gegenwärtigen Zuckerknappheit sind wir jedoch gezwungen, zu anderen Konservierungsmitteln zu greifen, damit an Zucker gespart werden könne und unsere Produkte nicht verderben. Die gebräuchlichsten Konservierungsmittel sind: Benzoesäure, Salicylsäure, weinsaures Kali und Ameisensäure. Von diesen ist die Benzoesäure am meisten zu empfehlen und einzuweisen laut Erlass des Ministeriums des Innern bis zu einem gewissen Quantum als Zusatz erlaubt. Salicylsäure ist bei fortwährendem Genuß nicht ganz einwandfrei, weinsaures Kali schwer erhältlich und die Ameisensäure laut gemachten Versuchen nicht unbedingt sicher. Bei Verwendung von Benzoesäure beachte man folgende Gesichtspunkte: 1. Benzoesäure bewirkt, daß das Einsiedeprodukt nicht verdirbt (schimmelt), selbst wenn es in gewöhnliche Einsiedegläser ohne oder mit wenig Zucker gegeben und zugebunden wird. 2. Benzoesäure wird erst dem fertigen Produkte nach dem Kochen beigegeben und genügt 1 Gramm auf 1 Liter oder 1 Kilogramm Einkochtes. Falls wir keinen Zucker aber Saccharin haben, kann letzteres als Süßmittel mit der Benzoesäure nach dem Kochen dem Produkte beigegeben werden. 3. Bei Benzoesäurezusatz ist die konservierende Wirkung des Zuckers nicht nötig, deshalb werden wir dem Produkte nur so viel Zucker zusetzen, als zur Erhöhung des Wohlgeschmacks nötig erscheint. 4. Die Benzoesäurepräparate sind in den Apotheken und Drogerien erhältlich und ist das Benzoesäure-Natron der reinen Benzoesäure vorzuziehen, weil es sich in dem Produkte leichter löst. Der Preis beträgt pro 100 Gramm zirka Kr. 1.65. Es dürfte ratsam erscheinen, wenn die Verkaufsstellen die Portionen in Gramm abgemessen an das Publikum abgeben würden, da sonst leicht Fehler im Zufuge unterlaufen könnten. 5. Bei Säften kann die Benzoesäure, falls solche nicht durch Sterilisieren haltbar gemacht werden, sofort zugesetzt werden und kann Zucker oder Saccharin direkt vor dem Gebrauch beigegeben werden. 6. Säfte oder Weine, welche vergären sollen, dürfen keine Benzoesäurezusatz erhalten, da die Gärung dadurch verhindert wird. 7. Bei Gläsern mit luftdichtem Abschluß ist ein Benzoesäurezusatz nicht nötig und kann trotzdem ohne Zucker eingekocht werden. 8. Bei geringem Zuckerzusatz oder Saccharin soll das Einkochte verhältnismäßig fester eingedickt werden, weil es nach dem Erkalten nicht so fest wird. 9. Falls Benzoesäure absolut nicht erhältlich ist, so verwende man im Notfalle die Salicylsäure in gleichem Quantum u. in der gleichen Weise. 10. Es wird Aufgabe der kompetenten Behörde sein, Sorge zu tragen, daß die Benzoesäure in allen Apotheken und Drogerien in 1 Gramm dosis auf Lager gehalten werden, damit die Bevölkerung nicht Gefahr läuft, zur Einsiedezeit die Produkte verderben lassen zu müssen.

Aus aller Welt.

Das böse Gewissen. Die englische Regierung erklärte klipp und klar, sie lasse die Vertreter der britischen Sozialisten nur unter der Bedingung nach Schweden und Rußland reisen, daß diese mit den Sozialisten aus Deutschland und Oesterreich weder unmittelbar noch mittelbar verkehren, sprechen, beraten. Welches Zerrbild wahrer Freiheit enthält sich hier! Die angeblich für Freiheit, Gerechtigkeit, Kultur und Völkerbefreiung kämpfende englische Reichsleitung, welche die ganze Welt verheißt und die entsetzliche Menschenschlächtere mit allen teuflischen Kniffen auf-

recht zu erhalten sucht, verbietet also ihren Untertanen jede Aussprache mit Leuten aus Feindesland. Offenbar fürchtet sie, daß von ihr und ihrer feilen Presse luftdicht um England gewobene Lügengespinnst könne zerreißen und das englische Volk über die wahre Weltlage aufgeklärt werden. Von dieser Freiheitsfrage kann die Menschheit nur durch Festigkeit und Ausdauer der Mittelmächte befreit werden, wie auch deren Hammerschläge das russische Jarentum zum Sturze erschütterten. Daraus erhellt, wie bedeutsam unsere sechste Kriegsanleihe ist, gerade jetzt als wirtschaftliche Kraftprobe der auf Gedeihen und Verderb zusammengeschmiedeten Staaten Mitteleuropas. 16 500

127 Soldatenheime in einem Armeebereiche. Das k. u. k. Kriegsfürsorgeamt Bozen-Gries hat vom 11. Armeekommando die Weisung erhalten, für 27 in letzter Zeit im Kommandobereich neugeschaffene Soldatenheime die Einrichtung und Ausstattung bereitzustellen. Damit ist die Zahl der Soldatenheime dieses Rayons auf 127 gestiegen und der Rekord, die die deutsche Armee hinsichtlich der Anzahl der Heime gehalten hat, übertroffen worden. Der Fleiß und Eifer, mit dem unsere Krieger an der Erstellung dieser Erholungsstätten arbeiten, beweist am besten, daß die Seeresverwaltung und die Kriegsfürsorgeämter den Soldaten mit dieser Fürsorgeaktion eine wahre Wohltat bereiten! Spenden in Einrichtungsartikeln und Geld für die Soldatenheime an der Tiroler Front nehmen entgegen: aus Nordtirol die Kriegshilfsabteilung der k. k. Statthalterei, Gruppe: für Soldatenheime und Feldbibliotheken, Innsbruck, Landhaus, für Süd- und Osttirol das k. u. k. Kriegsfürsorgeamt Bozen-Gries, Laubengasse 30.

Die Mehrauslagen im Parlament. Durch die Gesetzgebung der Reform der Geschäftsordnung erfahren die Auslagen für das Parlament eine bedeutende Mehrausgabe. In den Jahren 1908 bis 1913 betrugen die Ausgaben für die Diäten der Abgeordneten einschließlich der besonderen Gebühren für den Präsidenten 3.200.000 K. Der einzelne Abgeordnete erhielt im Durchschnitt an Diäten pro Jahr 6200 K; in Zukunft wird er jährlich 12.000 K erhalten. An Reisegebühren wurden durchschnittlich 200.000 K verausgabt. Diese kommen nunmehr in Wegfall; ebenso entfallen die von den Abgeordneten für ihre ermäßigten Jahreskarten bezahlten Beträge. Geringer muß der Staat in Zukunft den Privatbahnen die Kosten der Jahresfreikarten für die Abgeordneten vergüten. Nach der neuen Geschäftsordnung werden nunmehr die Diäten 6.200.000 K, also um drei Millionen Kronen mehr als bisher betragen.

Abergläubische Londoner. Der Widerwillen der meisten Londoner gegen Wohnungen mit der Hausnummer 13 hat es nötig gemacht, daß sich die Stadterwaltung im Interesse der Wirte, die Schwierigkeiten hatten, solche Wohnungen zu vermieten, auf Antrag der Hausbesitzer zu einer Aenderung der Nummernfolge in den Straßen genötigt sah. Die ominöse Nummer 13 wurde infolgedessen ausgelassen und durch eine 12a ersetzt. Die Unnummerierung hat andererseits aber wieder zu solchen Unzuträglichkeiten in der Postbestellung geführt, daß sich die Rücksicht auf die Abergläubischen schließlich nicht mehr mit den Forderungen einer geordneten Briefbestellung vereinbaren ließ. Als kürzlich wieder ein Hausbesitzer das Ansuchen stellte, die Nummer seines Hauses zu ändern, da seine Mieter andernfalls mit Kündigung drohten, wurde sein Gesuch vom Stadtrate abschlägig beschieden. Einem zweiten Antragsteller ging es nicht besser, so daß man annehmen muß, daß die schlimme Zahl 13 von Stadt wegen wieder in ihre alten Rechte eingesetzt ist, womit sich die abergläubischen Londoner eben werden abfinden müssen.

Wie wohnt man auf dem Balkan? Zur Unterscheidung der Lebensbedingungen und des typischen Kulturbildes der einzelnen Balkanvölker erscheint auch die Betrachtung der Wohnverhältnisse auf dem Balkan unerlässlich. Die Wohnweise steht stark unter dem Einflusse des Hauptcharakters der betreffenden Landschaft. In den Waldgebieten von Serbien, Rumänien und Bulgarien überwiegt z. B., wie Fritz Mielert in einer Erörterung der Kultur der Balkanvölker in „Ueber Land und Meer“ ausführlich, für das Durchschnittswohnhaus der Holzbau. Überall auf den hügeligen, mehr oder weniger dicht mit Bäumen bestan-

denen Gebieten in den genannten Ländern erblickt man Blockhäuser, im freien Tal hingegen und in den waldärmeren Gegenden wird aus praktischen Gründen der Steinbau vorgezogen. Auffällig ist, daß im allgemeinen diesen steinernen Bauernhäusern — denn um solche handelt es sich ja gewöhnlich — ein deutlicher ausgeprägter Stil fehlt, wie er bekanntlich in so starkem Maße die ländlichen Gehöfte in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz auszeichnet. Die Bauweise ist ziemlich einheitlich, wenn man von Albanien und Griechenland absieht; in den kleineren Dörfern ist der Bau meist rechteckig oder quadratisch und hat nur ein Erdgeschloß, das Dach ist pyramidenförmig, im Norden hoch, im Süden wird es flacher. In Serbien und Montenegro ist das Bauernhaus von primitivster Einfachheit; gewöhnlich besitzt es nur einen Lehmbooden, während Holzdielen oder Steinbelag schon einen Luxus bedeuten. Im Inneren befinden sich ein Wohn- und ein Schlafgemach; im Schlafgemach nimmt der Herd mit dem Rauchfang einen großen Teil des Raumes ein. Der Boden des Schlafgemaches ist mit Bastmatten bedeckt, Bettstellen sind bei den serbischen und den montenegrinischen Bauern verhältnismäßig selten. In Griechenland sind diese Bauten etwas größer, manchmal auch zweistöckig; dem Hausherrn und der Hausfrau dienen hölzerne Gestelle mit Decken als Schlafstätten. Kinder und Hausgesinde müssen sich auch hier mit dem Fußboden begnügen. Am fortgeschrittensten lebt der Bauer in Bulgarien, wo man bereits das Gefühl für praktischere Einrichtungen und kultiviertere Bequemlichkeit festzustellen vermag. All dies gilt natürlich nur für die ländliche Bevölkerung, in den Städten herrscht mehr oder weniger der übliche europäische Typus in vereinfachter Form vor. Als charakteristisches Balkangebäude sei die in Serbien häufig anzutreffende Karawanserei erwähnt, die in den eisenbahnarmen Gegenden die Stelle unseres Bahnhofshäufchens einnimmt. Speisen und Getränke werden in diesen Straßenvirtshäusern meist nach einem staatlich festgesetzten Tarif verabreicht. Am romantischsten und unkultiviertesten ist die Wohnweise der Albaner, deren Baustil durch die noch stark herrschende Sitte der Blutrache und überhaupt durch den fortwährend lebendigen Kampfgeist beeinflusst ist. Die Häuser sind zum Zwecke besserer Verteidigung meist zweistöckig. Anstatt der äußerst seltenen Fenster erblickt man schmale Lichtschlitze und Schießscharten im Obergeschloß. Der Unterschied in der Beleuchtung in den Bauernhäusern läßt sich im Durchschnitt so charakterisieren, daß im Norden der Balkanländer Holzpäne und Kienfaden gebraucht werden, in Griechenland und im südlichen Teile Albaniens die klassischen alten Tontlampen.

Ein Lehrer als Finanzminister. Der neue russische Finanzminister Schingarew ist mangelnd und mußte jedes Jahr eine Kur in Karlsbad machen. Da ihm aber die Mittel dazu fehlten, pflegt er durch Vortragsreisen das Erforderliche zu beschaffen. Seine Lebensweise war eine nahezu proletarische zu nennen. Von Hause aus war er Lehrer und mußte sich durch die Früchte seiner Feder kümmerlich durchs Leben schlagen. Daher weiß Schingarew, wo den armen Mann der Schuh drückt. Schingarew ist kein linksstehender Mann, sondern wie sein Vorgänger eher ein Politiker der „mittleren Linie“. Der frühere Finanzminister Terechtschenko (jetzt Außenminister) ist Millionär.

Verkohlte Dokumente. Lange hat man vergebens versucht, Schriftzüge, die auf völlig verkohlten Dokumenten unleserlich geworden waren, wieder lesbar zu machen. Jetzt endlich ist ein Verfahren entdeckt worden, das dies ermöglicht. Bei einer Feuersbrunst nämlich, von der ein öffentliches Amt heimgesucht wurde, waren äußerst wichtige Schriftstücke, die man in einem eisernen Geldschrank von schon älterer Bauart aufbewahrt hatte, vollständig verkohlt. Die Schriftzüge waren gänzlich unlesbar geworden und an ihre Entzifferung nicht mehr zu denken. Viele Versuche, sie wieder lesbar zu machen, schlugen fehl. Nach langen Bemühungen führte endlich folgendes Verfahren, das die Zentralzeitung „Le Optik und Mechanik“ wiedergibt, zum Ziel. Man überpinselte die verkohlten Blätter mit Blutlauge, wodurch die Reste von Eisenoxyd, die von der Tinte zurückgeblieben waren, in Berlinerblau umgewandelt wurden. Nachdem es gelungen war, sie auf frisches Papier zu übertragen, wurde die Schrift von neuem vollkommen klar und deutlich lesbar.

Die Filiale der Brixener Bank in Landeck

übernimmt zu Originalbedingungen Zeichnungen auf die und erteilt gerne und kostenlos jede Auskunft (auch ins Feld).

für den Er- und Ablebensfall, ohne ärztliche Untersuchung, mit sofortiger Gültigkeit für jeden Sterbefall (auch Kriegsfall) bei niedrigsten Prämien und bequemsten Zahlungsbedingungen werden kulantest durchgeführt.

16172

6. Oesterreichische Kriegs - Anleihe Kriegs - Anleihe - Versicherungen

Ehrenerklärung.

Die Unterzeichneten haben im Rechtale gegen Hildebert Knittel, Reutte ehrenrührige Äußerungen gemacht, nehmen dieselben als vollkommen unbegründet zurück und leisten dem Genannten Abbitte.

16532

Reutte, den 30. Mai 1917.

Genl. Battowitsch u. Elise Bohler.

Ein vorzügliches Klebemittel

für Holz, Metall, Porzellan, Glas etc. ist das „Kleolit“. Preis in Päckchen à 30 h und 50 h. Dasselbe ist stets vorrätig in der Filiale der

Verlags-Anstalt „Tyrolia“ in Landeck
Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Bedrucktes Einwickelpapier

hat in jeder Menge, das Kilo zu 30 Heller, abzugeben 4631

Buchdruckerei „Tyrolia“, Innsbruck.

Bei Versand nach auswärt. Fracht zu Lasten der Empfänger.

Dienstmagd

aufgenommen auf sofort im Marienheim Landeck. Alles Nähere an dessen Verwaltung Marktgemeinde.

16555

Ein großer Erfolg der Kriegsanleihe



ist die Bürgschaft
eines ehrenvollen
Friedens!

Säcke- und Haderntauf!

Ich bezahle für gute Zute-Mehlsäcke pro Stück 3 Kronen, für alle anderen Sackgattungen höchste Preise. Ständiges, reelles Geschäft. Annahmestelle für Innsbruck: Feuerwehrhütte, Schmuckgasse Nr. 1, Egerdachstraße, Brädl. Von Händlern erwarte Offerte: Therese Möstl, Amras Nr. 42.

16296

Rasierapparat

gegen Teilzahlung, stark versilbert, mit 6 doppel-schneidigen Klingen, in eleg. Etui K 12.—. Monatsrate K 3.—. Doppelschneidige Klingen, für jedes System passend 12 Stück K 5.—. Saarschneidemaschinen mit 2 Aufschiebekämmen K 15.—. Versandgeschäft Suchanek. Wien, VII/30, Kaiserstraße 64.

16458

Schwedisches Lederfett

beste und älteste Marke, ausgezeichnet bei mehr als 60 Ausstellungen. Kleinster Postauftrag: 3 große Blechdosen K 4.50 franko Verpackung mit Postnachnahme. Für Kaufleute Vorzugsspreise in 1/2 und 1/4 Kilo-Blechdosen.

Techn. Fettwaren-Erzeugung
Josef Spitz, Einz
Altstadt.

13310-F

16428

recht, daß die Tour des Tanzes sie alsbald wieder trennte und Leontine dem alten General von Britke gab — die Polonaise tanzten ja alle Herrschaften, die alten wie die jungen.

„Ich glaube nicht, daß die Gräfin Barowska den Vorzug hätte, sich zu Ihren Gästen zählen zu dürfen,“ redete Leontine ihren alten Kavaliere an. Der Verdruß, just in diesem Augenblick den Fürsten Kirski neben jener Dame schreiten zu sehen, trieb ihr diese Bemerkung über die Lippen.

Der General lachte.

„Was wollen Sie, meine Gnädigste? Die Gräfin wünschte überall eingeführt zu sein — und wer könnte sich dem Wunsche einer Dame widersetzen? Man sagt, sie habe es auf Fürst Kirski abgesehen; ob als Freundin oder Feindin, ist nicht ganz sicher.“

Der General lachte wieder und Leontine freute sich, daß sie nicht mitlachen brauchte, da wieder ein anderer Herr an die Stelle des Generals trat. Es dachte Leontine, als hätte die Polonaise heute kein Ende — oder als sollte sie ihren eigentlichen Tänzer nicht wiederbekommen und als sie ihn endlich wieder hatte, da mußte sie es erleben, daß er ihr lebenswürdiges Entgegenkommen gar nicht bemerkte, sondern noch zerstreuter und teilnahmsloser war, als zu Anfang des Tanzes. Hatte der Fürst denn wirklich kein anderes Abschiedswort für sie, als die leere Redensart am Schluß der Polonaise? Ja wirklich, ehe sich Leontine nur recht besann, war sie wieder an ihrem Plaze und hatte

der Fürst eilig den Saal durchschritten. War er daraus verschwunden, um nicht wiederzukehren?

Vergeblich suchte Leontine ihren Ärger und ihre Enttäuschung zu überwinden, vergeblich das Fest fröhlich zu genießen. Es dachte ihr so langweilig, so gar nicht amüsant, das Tanzen machte ihr auch kein Vergnügen — und um das Maß ihres Verdrusses voll zu machen, kam da auch noch der unausstehliche Kurt Steinert, sie um den Rotillon zu bitten.

Das fehlte auch noch, daß sie mit dem den letzten Tanz tanzte. Was ging es sie an, daß er plötzlich veretzt worden und morgen schon die Stadt verließ? Sie hatte gar kein Bedürfnis, lang und breit von ihm Abschied zu nehmen — denn schließlich würde sie ja wohl froh sein, daß sie diesen unbequemen Verehrer los geworden. Wie kühl sie ihm dankte, wie hochmütig der Ton war, mit dem sie ihm erklärte, den Rotillon schon längst vergeben zu haben.

Da mußte Leutnant Steinert wohl gehen. Er sah heute vielleicht klarer denn je ein, daß Leontine Rippold nur ein eigenwillig-launenhaftes Mädchen, das der Verehrung eines ernststen Mannes nicht wert war.

Zum mindesten lag für Leontine in seiner Verbeugung wie in seinem Blick etwas, das sie reizte, ja ihr wehe tat.

Es fiel ihr auch plötzlich ein, daß sie an Stelle des Fürsten noch keinen anderen Tänzer für den Rotillon hatte und schwerlich noch bekommen

würde, da ihre Verehrer wußten, daß sie schon vor Beginn des Balles ihre Tanzkarte voll gehabt.

O, und es wäre doch unerhört gewesen, wenn sie Mauerblümchen hätte spielen sollen!

Und schrecklich! Wie eine Vision kam es plötzlich über Leontine — wenn sie nicht nur für einen Tanz, sondern überhaupt sitzen bleiben — und das Heer der alten Jungfrauen zu verstärken haben sollte!

Nein, nein, das durfte nicht sein — lieber würde sie schließlich auch mit einem Kurt Steinert fürlieb nehmen.

Leontine war ganz blaß über solches Denken geworden und wie hilfesuchend schauten ihre Augen um sich.

Da kam ihre Mutter eilig auf sie zu.

Sie sah nicht minder blaß und ängstlich aus, als ihre Tochter.

„Vater ist plötzlich unwohl geworden, wir müssen eilig nach Hause, so raunte sie Leontine zu.“

Stumm hatte die Familie Rippold ihre Heimfahrt angetreten; der General, der sonst ein rücksichtsvoller Gatte und Vater war, hatte Frau und Tochter ein „Schweig!“ zugeordnet, daß diese erschrocken zusammengefahren waren. Er mußte sich wirklich übel befinden, daß er sich gegen die Seinen so unhöflich benahm — und bange legte es sich auf ihre Seele.

Aber wie ward ihnen erst, als, zu Hause angekommen, der Sturm auf die Stille folgte.

(Fortsetzung folgt.)